

Museumskurier Roth



Heft 11 • Dezember 2012

Mitteilungen
des Fabrikmuseums
Roth



Heft 11 • Dezember 2012



Das Schloss Ratibor, hergestellt aus Filz anlässlich der 900-Jahr-Feier der Stadt Roth.

*Titelbild:
Teilansicht der Filzfabrik von Alex Zink an der Münchener Straße um 1909. Im Vordergrund Alexander Zinks Tochter Alexandra.*

Inhalt

- 4 Besucherstatistik, Arbeitsstunden, Aktivitäten 2012
- 5 Theo Satzinger wurde 85
- 6 Über unsere Mitglieder
Ein- und Austritte, Geburtstage, Ehrungen u.a.
- 7 Hans Baumann feierte 100. Geburtstag
- 8 Rother Firmengeschichten –
Die Filzfabrik von Alex Zink
- 30 Roth am Sand –
Der Ehrenbürger August Zahn
- 40 Der Historische Verein und das Fabrikmuseum –
Das Museumsjahr 2012
- 44 Aus den Gästebüchern des Fabrikmuseums
- 46 Kurzer Ausblick auf 2013

Impressum

Herausgeber: Historischer Verein Roth e.V.
Redaktion und Satz: Hans Peuschel
Layout: Christine Janner



Liebe Mitglieder und Freunde des Fabrikmuseums

Fast zwei Jahre im Amt als 1. Vorsitzender des Historischen Vereins, habe ich das Gefühl, dass die Zeit wie im Flug vergangen ist. Das liegt wohl daran, dass die Aufgaben und Veränderungen rund um das Fabrikmuseum zu keiner Zeit Langeweile aufkommen lassen. Auch die herzliche Aufnahme in die „Museumsfamilie“ hat mir sehr geholfen und vor allem die tatkräftige Unterstützung meiner Vereinskollegen, die mir den Spagat zwischen Beruf und Ehrenamt erst ermöglichen.

Den Empfang des neuen Museumskuriers haben Sie bestimmt schon mit Vorfreude erwartet. Ich kann Ihnen versprechen, das Warten hat sich gelohnt. Neben Statistiken und Berichten zu Veranstaltungen rund um das Fabrikmuseum, finden Sie mit einem Firmenportrait der Filzfabrik von Alex Zink und der Lebensgeschichte des Ehrenbürgers August Zahn zwei interessante Artikel, die mit der Rother Geschichte eng verbunden sind.

Das Museumsjahr 2012 stand für uns ganz im Zeichen des Museumsanbaus. So wurden in vielen Sondersitzungen des Vereinsbeirats Konzepte, Arbeitseinsätze, Finanzierungen und Fördermöglichkeiten diskutiert und Maßnahmen verabschiedet. Nach Fertigstellung und Übergabe des Anbaus Anfang November gilt es nun, die neu gewonnenen Flächen optimal zu nutzen. Neben einem herrlichen, lichtdurchfluteten Vortragsraum werden auch eine historische Vergolderei und ein deutlich aufgewerteter Heimarbeiterbereich die Besucher unseres Fabrikmuseums in der kommenden Saison begeistern. Sie sind bereits jetzt herzlich eingeladen.

Abschließend bedanke ich mich bei den Personen, die diesen Museumskurier ermöglicht haben: Hans Peuschel (1. stellv. Vorsitzender), der – aufbauend auf dem Layout von Christine Janner – neben redaktionellen Beiträgen auch die Koordination und Satzgestaltung übernommen hat sowie Erich Hochreuther, Dr. Peter Krüger und Willibald Schmidpeter für ihre fundierten Beiträge.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und gute Unterhaltung beim Lesen unseres Museumskuriers und würde mich freuen, Sie im Museumsjahr 2013 in unserem neugestalteten Fabrikmuseum begrüßen zu dürfen.

Wolfgang Lösch

1. Vorsitzender des Historischen Vereins Roth e.V.

Besucherstatistik, Arbeitsstunden und besondere Aktivitäten im Fabrikmuseum 2012

Ernst Wagner

Besucherstatistik

Im Museumsjahr 2012 konnten wir insgesamt **2.171 Besucher** verzeichnen (Vorjahr: 2.312 Besucher).

Davon entfielen auf:

- angemeldete Besuchergruppen 1.651 Besucher (Vj. 1.645)
- Einzelbesucher 520 Besucher (Vj. 667)

Arbeitsstunden

Der Museumsdienst, die Gruppenführungen, der Werkstattdienst, die Organisation und Durchführung des Wasserradfestes, der Besuch des Gredinger Trachtenmarktes, Verwaltungsarbeit incl. EDV-Arbeiten und die Erstellung des Museumskuriers erforderten insgesamt **4.874 Arbeitsstunden**.

Diese teilten sich wie folgt auf:

Gruppenführungen	252 Stunden
Museumsdienst	280 Stunden
Werkstattdienst*	2.120 Stunden
Trachtenmarkt Greding	92 Stunden
Wasserradfest	180 Stunden
Verwaltung**	1.950 Stunden

^{*)} Der Werkstattdienst wird jeweils dienstags von 8.00 bis 12.00 Uhr geleistet. Zusätzlich sind Sonderschichten enthalten, an denen Material und Einrichtungsgegenstände in den Umbau ausgelagert bzw. fest deponiert wurden. Nicht mehr benötigtes Material wurde entsorgt.

^{**)} Mit eingerechnet sind neben den turnusmäßigen Vorstandssitzungen die übrigen Tätigkeiten des Vorstands, des Schatzmeisters und des Schriftführers sowie Verwaltungstätigkeiten.

Für uns ist er ein Phänomen

Theo Satzinger wurde 85

Hans Peuschel

Wer ihm bei der Arbeit an einem unserer historischen Jacquard-Webstühle zuschaut, mag es kaum glauben, dass er im Oktober 2012 bereits seinen 85. Geburtstag feierte: Theo Satzinger ist im Ende der 80er Jahre gegründeten Fabrikmuseum von Anfang an für die Einrichtung und Funktion der wertvollen alten Webstühle sowie anderer Web- und Häkelautomaten zuständig. Wie kein Zweiter kennt sich der gelernte Weber mit den hochkomplizierten Maschinen aus. So war es natürlich Ehrensache, dass ihm die gesamte Vorstandschaft des Historischen Vereins Roth e.V. die herzlichsten Geburtstags- und vor allem Gesundheitswünsche überbrachte.

Geschätzter Fachmann

Seine große Erfahrung im Bandweben ist für das Fabrikmuseum unschätzbar. Er versteht noch die Kunst, selbst komplizierteste Webmuster auf Lochkarten zu übertragen, damit in Steuerbefehle für die altherwürdigen Jacquardwebstühle umzusetzen und den Webstuhl entsprechend einzurichten. Das kann mitunter Tage dauern und erfordert höchste Konzentration. Auch wenn eine Maschine mal streikt, findet Theo Satzinger schnell den Grund und beseitigt mit einer bewundernswerten Geduld den Fehler. Hoffentlich bleibt er uns noch recht lange erhalten!



*Von links: Schriftführer Anton Gürtler, Vorsitzender Wolfgang Lösch, Theo und Cilly Satzinger, Schatzmeister Horst Plechinger.
(Foto: Hans Peuschel)*

Über unsere Mitglieder

Ernst Wagner, Hans Peuschel

Unser Verein hatte zum Beginn des Jahres 2012 insgesamt 228 Mitglieder.

Neueintritte (geordnet nach dem Zeitpunkt des Eintritts):

Else Mack	Maschinenfabrik Niehoff	Helga Fräger
Dr. Klaus Probst	Heinz Rockenhäuser	Csaba Lenart
Gabriele Filip-Lösch	Leonhard Weiß	Wolfgang Reichel
Rainer Hertzke	Klaus Bauer	Christoph Schwendner
Dr. Annett Haberlah-Pohl	Sirko Galz	Manfred Hochreuther
Michael Schlemmer	Jürgen Wyschkon	

Gestorben sind Gerhard Fräger und Emma Scharrer. Wir werden die Verstorbenen in dankbarer Erinnerung behalten.

Somit bestand der Historische Verein Roth am 1. Dezember 2012 aus **insgesamt 243 Mitgliedern**, das sind 15 mehr als im Vorjahr.

Runde Geburtstage

60 Jahre: Eva-Maria Grasser, Ferdinand Großbeck, Rainer Horner, Annalies Koch, Annelie Petry, Doris Pfeiffer, Dr. Gerdt Rohrbach

65 Jahre: Josef Geiger, Eleonore Metzger, Marie-Luise Petzoldt, Hans Peuschel, Dr. Ulrich Pfeiffer, Georg Stich, Edith Stigler

70 Jahre: Barbara Höfer, Dieter Pelzer, Irmgard Pichler, Jochen Röder, Renate Schaffer, Dr. Rainer Schlitt, Gerd-Jürgen Wessel

75 Jahre: Manfred Jäger, Edeltraud Ludwig, Hans G. Raaf, Jutta Recknagel, Horst Schätz, Heinrich Weber

85 Jahre: Lilli Gsänger, Theo Satzinger 90 Jahre: Margarete Dürrbeck

100 Jahre: Hans Baumann

Langjährige Mitgliedschaft

Anlässlich der Mitgliederversammlung am 16. März 2012 wurden – soweit sie anwesend waren – für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt:

15 Jahre: Ingeborg Werner 30 Jahre: Brigitte Leuthel, Hedwig Schmoll, Horst Schätz

45 Jahre: Georg Engelhardt, Hans Gsänger, Stilla Hochreuther

Besuch bei unserem ältesten Mitglied

Hans Baumann feierte 100. Geburtstag

Hans Peuschel



Hans Baumann (Foto: Hans Peuschel)

Am Reisweg in Roth ging es im November 2012 hoch her. Die Besucher gaben sich die Klinke in die Hand, um Hans Baumann zum 100. Geburtstag zu gratulieren, darunter auch eine Delegation des Historischen Vereins Roth.

Der erstaunlich rüstige Jubilar ist ein waschechter Rother, dessen Geburtshaus in der Bahnhofstraße 8 steht, in dem damals die Färberei Böhringer untergebracht war. Bis zu seinem 70. Lebensjahr betrieb der Malermeister, der sich auch künstlerisch betätigte, in Roth ein renommiertes Maler- und Farbengeschäft. Hans Baumann hält sich auch heute noch durch Turn-

übungen fit. Wie er uns erzählte, fing er bereits mit 10 Jahren beim TSV Roth mit dem Turnen an. Später kam dann noch das Skifahren als weitere sportliche Betätigung dazu.

Beim Historischen Verein Roth ist er seit 1952 Mitglied. Auf die Filzfabrik angesprochen (siehe Artikel ab Seite 8), nickte er beifällig. Er konnte sich noch gut an Gustl Zink und auch noch an die Baronin Minna von Stieber erinnern. „Sie war eine schöne Frau“, meinte er versonnen lächelnd.

Schatzmeister Horst Plechinger, Schriftführer Anton Gürtler und der stellv. Vorsitzende Hans Peuschel überbrachten ein Präsent und dazu die besten Glückwünsche des Historischen Vereins.



Von links: Hans Baumann, Hans Peuschel, Horst Plechinger (Foto: Anton Gürtler)



Die Filzfabrik, aufgenommen vom Brühl am 15. August 1883.

Rother Firmengeschichten

Die Filzfabrik von Alex Zink

Willibald Schmidpeter und Erich Hochreuther

Bis zum Beginn der Abbrucharbeiten im Februar 1995 prägte die Filzfabrik von Alex Zink über 100 Jahre lang in Roth die Münchener Straße zwischen Friedhofskirche und Gredlbahnlinie. Seit 1878 immer wieder erweitert, stand sie an der Münchener Straße 31-37 direkt gegenüber der Münchener Straße 36 (heute Gustl-Zink-Heim) und bezeichnete sich im Jahr 1960 zur 900-Jahrfeier Roths als „Deutschlands größte Haarfilzfabrik“, bis sie im Jahr 1973 Konkurs anmelden musste.

Über die Vorfahren von Alexander Zink

Der Firmengründer und spätere Kommerzienrat Wilhelm Carl Alexander, genannt Alex, Zink wurde am 4. Juli 1852 in Zimmern 19 bei Pappenheim als Sohn des Müllermeisters Johann Jakob Zink und seiner Ehefrau Rosina Barbara geboren.

Johann Jakob Zink war der drittälteste Sohn von Andreas Zink, Bierbrauer in Harburg, und seiner Ehefrau Anna Katharina, geb. Hopf, aus Möttingen. Johann Jakob Zink heiratete am 11. März 1851 in Niederpappenheim die am 13. Juni 1817 in Neudorf geborene Rosina Barbara Mürl geb. Hüttinger. Sie war die Witwe des verstorbenen Adam Mürl, gräflich Pappenheimer Un-

tertan und Bauer in Langenaltheim Nr. 42 (gestorben am 19. Juli 1845 in Langenaltheim).

Am 17. Dezember 1850 kaufte Johann Jakob Zink um 26.000 Gulden die total verschuldete Mühle in Zimmern mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang. Er verkaufte am 24. März 1858 die Mühle an Ernst Schmidt-kunz aus Weißenburg für 37.000 Gulden und zog mit seiner Familie weg von Zimmern nach Nürnberg.



Geheimer Kommerzienrat Alexander Zink 1917.

Die Gründung der Filzfabrik von Alex Zink

Alexander Zink wuchs mit einem Halbbruder aus der ersten Ehe seiner Mutter und zwei Schwestern aus erster und zweiter Ehe der Mutter auf. Nach dem Krieg mit Frankreich 1870/71 arbeitete er als Kaufmann in Wien und Paris.

Wie aus alten Stichen (um 1873/80) ersichtlich, wurden die im Jahr 1873 errichteten Fabrikationsgebäude der Bronze-Firma Weiss, Feyertag und Schlenk (Stephan Weiß, Friedrich Feyertag und Carl Schlenk) an der Münchener Straße zunächst im Jahr 1875 von Otto Brust und dann 1880 von Alexander Zink übernommen.

Im Jahr 1875 stieg Alexander Zink in die im gleichen Jahr aufgebaute Filzwaren- und Schuhfabrikation von Otto Brust aus Nürnberg in Roth mit ein. Schon im Jahr 1878 machte sich Alexander Zink unabhängig und führte die Fabrikation von Filzen in eigener Regie. Mit fünf Handarbeitern begann er Filz herzustellen. Nach Magistratsprotokoll vom 6. April 1880 hat Filzfabrikbesitzer Otto Brust an der Münchener Straße im Bereich des „Felsenkellerweges“ zu dieser Zeit noch eine eigene Filzproduktion betrieben.

Bald trat an die Stelle der bisher nur handwerklichen Herstellungsart für Filze aus Tierhaaren und später auch aus Jute die fabrikmäßige Produktion. Dies ermöglichten Maschinen eigener Konstruktion, die von einer im Jahr 1884 bei der Maschinenbau-AG Nürnberg bestellten ersten Dampfmaschine mit 20/30 PS angetrieben wurden. Es war die erste fabrikmäßige Filzherstellung dieser Art in Deutschland. Aus kleinsten Anfängen wuchs in stetem Aufstieg, trotz manch herber Rückschläge durch Brände, Auswirkungen zweier Weltkriege und schärfstem Konkurrenzkampf, ein Werk, das sich als Alex Zink AG in wenigen Jahren an die Spitze der Haarfilz-Produzenten stellte.



Westliches Gebäude an der Münchener Straße mit Alexandra Zink 1909.

Bereits vor dem 1. Weltkrieg (1913) gehörten die Anwesen mit den Hausnummern 154, 156, 157, 158, 158 1/6 und 160 1/2 (alte Rother Hausnummerierung nach 1893) Alexander Zink. Den Bau einer Haarlagerhalle am Friedhofsgässchen genehmigte der Rother Magistrat am 2. März 1904 unter der Auflage, dass die Einfahrt vom Friedhofsgässchen, außer bei Benutzung, immer geschlossen sein muss.

Am 12. August 1890 wurde die Filzfabrik von Alex Zink an der Münchener Straße durch einen Brand in Schutt und Asche gelegt. Die eiserne Energie von Alexander Zink ließ jedoch bereits nach Jahresfrist eine neue Fabrikanlage entstehen. So bestellte er noch im September 1890 eine Dampfmaschine mit 80/120 PS bei der Maschinenbau-AG Nürnberg. Nun verstand es Alexander Zink, von Jahr zu Jahr größere Erfolge zu erzielen. Durch seine Tatkraft und durch seine hervorragende kaufmännische Begabung ist es ihm gelungen, nicht nur den deutschen Markt zu erobern, sondern auch mit dem Ausland Verbindungen anzuknüpfen, so dass ein bedeutender Export in fast alle europäischen Länder und auch nach Übersee einsetzte.

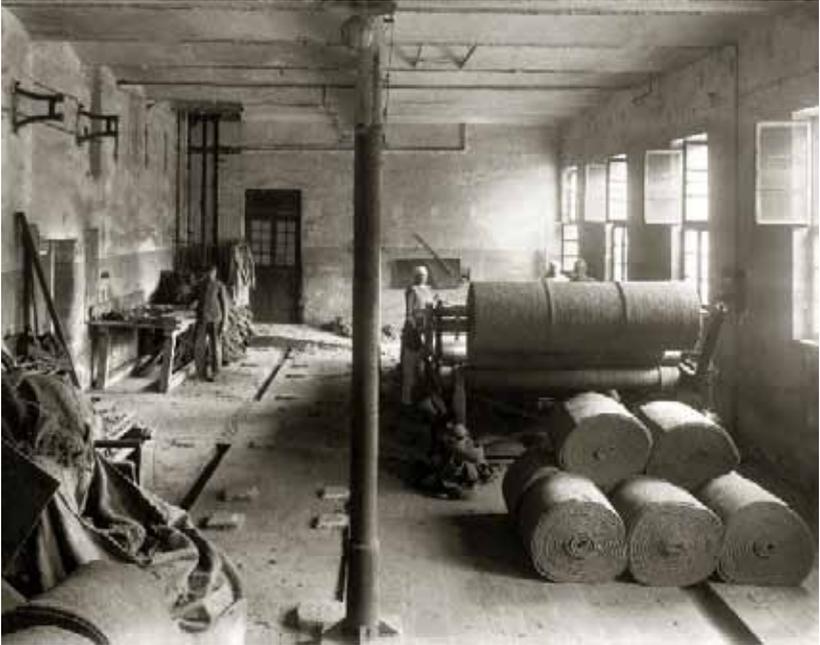
Durch den 1. Weltkrieg von 1914 bis 1918 ging diese mühevoll errungene Position wieder verloren und nach Kriegsende galt es in erster Linie, das deutsche Geschäft, welches gleichfalls während der Kriegsjahre stark gelitten hatte, wieder aufzubauen. In den 1920er Jahren konnten trotz vieler Hindernisse die Beziehungen mit dem Ausland wieder erfolgreich aufgenommen und die alte Kundschaft bis auf wenige Ausnahmen zurückgewonnen werden.



Die so genannte „Reißerei“, aufgenommen 1919.



Arbeiter vor einer Walkmaschine.



Filzrollen mit Arbeitern (Aufnahmedatum unbekannt).



Mit Filzrollen beladenes Transportfahrzeug in der Münchener Straße (um 1928).

Im Jahr 1886 stiftete Alexander Zink für das Kirchenfenster an der Ostseite der evangelischen Stadtkirche hinter dem Altar das Glasgemälde „Apostel Petrus“. Anlass dürfte die Einweihung des nach den Kirchturmbrand von 1878 neu errichteten Kirchturmes und der restaurierten Stadtkirche am 22. August 1886 gewesen sein. Mit einem ansehnlichen Betrag unterstützte Alexander Zink zudem die vom damaligen Bürgermeister Ludwig Graff im Jahr 1907 betriebene Bohrung eines Wasserbrunnens/Tiefbrunnens, bzw. den Wasserleitungsbau.

Für seine Verdienste wurde Alexander Zink als äußeres Zeichen der Anerkennung im Jahr 1903 der Titel eines Königlich Bayrischen Kommerzienrates verliehen. Am 8. Januar 1900 war Alexander Zink neu in den Rother Magistrat berufen worden, schied aber am 8. September 1906 wegen Wegzugs nach München wieder aus.

Die Familie von Alexander Zink

Zwei Jahre nach der Brandkatastrophe heiratete Alexander Zink am 24. Juli 1892 die 19-jährige Christine (Christa) Rosenthal. Sie war die Tochter des kaiserlichen Hofgärtners Konrad Rosenthal (geb. 21. Oktober 1848, gest. 17. Juli 1899) und dessen Ehefrau, der Operettensängerin Christine Buchner (geb. 16. Januar 1846, gest. 15. September 1915) aus Wien. Christine Rosenthal ist am 18. Mai 1873 in Wien geboren, ihr Elternhaus Landstraße 137 lag im Bezirk Wien III.

Christine und Alexander Zink wohnten im Obergeschoss des großen Wohn- und Verwaltungsgebäudes aus Sandstein-Sichtmauerwerk zwischen Münchener Straße und Gredlbahnlinie. Nach der Hausnummerierung nach 1893 hatte das Gebäude die Hausnummer 156 und die Fabrik die Hausnummer 157.



Wohnhaus von Alex und Christl Zink mit Filzfabrik (links), aufgenommen am 15. August 1893.



Wohnzimmer der Familie Zink, aufgenommen am 15. August 1893.

Eine noch erhaltene, kleine Fotoserie vom 15. August 1893 zeigt das später durch Umbau und Aufstockung nach heutiger Auffassung verunstaltete und zwischenzeitlich im Jahr 1995 abgerissene, repräsentative Gebäude in seiner ursprünglichen Schönheit mit Sandstein-Chörlein (siehe Bild Seite 13), sowie mehrere Innenräume wie Wohnzimmer, Rokokozimmer und Schlafzimmer.

Nach der Geburt der vier Kinder von Christine und Alexander Zink, nämlich Paula (genannt „Petra“ oder „Peter“) 1894 - 1937, August („Gustl“) 5. März 1895 - 12. Februar 1958, Eleonore („Lo“) 1896 - 1947 und Alexandra („Lexl“) 1899 - 1971 und der Scheidung führte Christine Zink, geb. Rosenthal, ein unstetes Leben und wurde zuletzt Buddhistin.

Tochter Petra Zink heiratete im Jahr 1918 Helmuth S. Rolfes, der 1919 Teilhaber der Firma seines Schwiegervaters Alexander Zink wurde. Eleonore Zink war ab 1920 in erster Ehe mit dem Jagdflieger und späteren General-Oberst und Generalluftzeugmeister der Deutschen Luftwaffe Ernst Udet verheiratet. Nach der Scheidung von Ernst Udet im Jahr 1923 heiratete Eleonore Zink Max Gert Wolff-Bühning und wohnte mit ihm und den gemeinsamen Kindern Marina und Alexander mit Unterbrechungen in München.

Alexandra Zink blieb unverheiratet und führte nach dem 2. Weltkrieg in der Münchener Straße 35 eine Fabrikation von Schnurensattelgurten.



Luftbild der Filzfabrik Richtung Westen (aufgenommen um 1920/1930).

Die Filzfabrik mit August Zink

Im Jahr 1919 nahm Alexander Zink seinen Sohn August und den Mann seiner Tochter Petra, Helmuth S. Rolfes, als Teilhaber in die Firma auf.

„Gustl“ Zink verbrachte einen Teil seiner Schulzeit in Salem. Im 1. Weltkrieg kämpfte er in Rumänien und an der Isonzo-Front. Im Jahr 1926 fuhr er erstmalig per Schiff nach USA, um dort in einer Filzfabrik zu arbeiten. Dank seiner persönlichen Initiative gelang es nach dem 1. Weltkrieg, die Produktion zu modernisieren und auszubauen. Er führte einen neuen Produktionszweig, die Herstellung von Teppichunterlagen und Bodenbelägen, die er in Amerika kennen gelernt hatte, in den Betrieb ein. Dabei kamen ihm seine technische Begabung und sein Können, sein Fleiß sowie seine Fähigkeiten, die Chancen der Praxis zu erkennen und am Schopfe zu packen, zugute.

Im Jahr 1923 wurde die Filzfabrik von Alex Zink von einer offenen Handelsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Geschäftsleitung bestand aus Alexander Zink, August Zink und Helmuth S. Rolfes.

Vater Alexander Zink gehörte der Vorstandschaft der Aktiengesellschaft bis ein Jahr vor seinem Ableben am 30. August 1924 um 19.30 Uhr nach langem, schweren Leiden an. Er war lange Jahre Mitglied des Stadtmagistrats und als solcher als Baurat für die städtischen Gebäude zustän-



August („Gustl“) Zink.

dig. Die ihm im Jahr 1906 angetragene Ehrenbürgerwürde der Stadt Roth hat Alexander Zink aus persönlichen Gründen abgelehnt. Alexander Zink war Ehrenmitglied und hochherziger Gönner der Sport- und Spielvereinigung Roth, sowie Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr und des Kriegervereins Roth. Fleiß, Lauterkeit und Treue waren die Grundzüge seines Charakters.

Ab dem Jahr 1927 lag die Geschäftsleitung der Alex Zink Filzfabrik AG in den Händen des einzigen Sohnes des Gründers, des Direktors August Zink. Stellvertretender Direktor war Wilhelm Schmid und Prokurist F. Häußlein.

Rationelle Fabrikationsmethoden und immer weiter verbesserte Maschinen eigener Konstruktion machten den „Zink-Filz“ im In- und Ausland dank seiner hervorragenden Eigenschaften bald zu einem in Fachkreisen anerkannten Qualitätsfilz, der insbesondere als Walkfilz für die Hausschuhfabrikation unentbehrlich wurde. Es folgte die Aufnahme der Filzherstellung im Rüttelverfahren und mit Nadelmaschinen aus Haaren und Jute für vielerlei Verwendungszwecke, insbesondere für Dämmung und technischen Bedarf.

Die ständig steigende Produktion machte die wiederholte Erweiterung der Fabrikanlagen sowie 1927/28 den Bau eines eigenen Industriegleises notwendig. Zum 50-jährigen Firmenjubiläum im Jahr 1928 nahmen die Fabrikationsstätten und Lager eine bebaute Fläche von 12.000 m² ein, das Fabrikgelände umfasste insgesamt 30.000 m². Im Jahr des Firmenjubiläums wurde die Ozite-Verkaufs GmbH gegründet und dem Werk eine Abteilung angegliedert, die sich mit der Herstellung der im Ausland, besonders in den USA, schon seit langem eingeführten Teppichunterlagen „Ozite“ befasste. Dieses neue Geschäftsfeld sollte sich, unter eigener Geschäftsführung, zum Vorteil der Mutterfirma noch bedeutend entwickeln. So wurden bis 1953 40 Millionen Quadratmeter Ozite-Teppichunterlagen und Stufenmatten in der Filzfabrik hergestellt und ausgeliefert.

Der Erfolg kam nicht aus dem Nichts. Im Direktionsbüro von August Zink stand ein Reißbrett, vor das er immer wieder trat, um selbst neue Gedanken auf das Zeichenpapier zu bringen.

Durch die Ausstattung der Filzfabrik mit Sozialräumen und Kantine, sowie dem Einsatz von Betriebsobmännern, wurde in der NS-Zeit die durch eine Bronzetafel am Werkseingang kenntlich gemachte Auszeichnung „Gaumusterbetrieb“ verliehen.



Arbeiter beim Aufladen von Filzrollen.

Der 2. Weltkrieg war für die Alex Zink Filzfabrik eine schwierige Zeit. Von den NS-Machthabern sollte die Firma gezwungen werden, sich an der industriellen Verwertung von Haaren von KZ-Opfern zu beteiligen. Schriftliche Belege (SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt Oranienburg, den 4.1.1943. Amtsgruppe D – Konzentrationslager, DII/I 33: „Die Errichtung einer Werkstätte zur Verarbeitung der abgeschnittenen Männerhaare der Häftlinge in einem der KL lässt sich aus technischen Gründen zurzeit noch nicht verwirklichen. Die anfallenden Haare müssen daher an einen bestehenden Verwertungsbetrieb abgeliefert werden. Die bis jetzt dort gesammelten Schnitthaare sind deshalb baldmöglichst an die Firma Alex Zink Filzfabrik A.G. Roth bei Nürnberg zum Versand zu bringen.“ usw. / Gerätekammer K.L. Buchenwald, den 31.1.45: „Versandfertig sind für die Firma Alex Zink, Filzfabrik A.G., Roth bei Nürnberg 3 Ballen Menschenhaar ...“) deuten darauf hin, dass mehrere Konzentrationslager angewiesen waren, neben anderen auch an die Alex Zink Filzfabrik zu liefern.

Die Nachfahren von August Zink schreiben am 5. Oktober 1996 dazu u.a.: „Hätte sich die Alex Zink Filzfabrik aktiv durch Bestellung oder Organisation oder/und auch passiv durch Verarbeitung beteiligt, dann hätte sie die gelagerten Haarballen noch vor Einmarsch der Amerikaner vernichtet. Zur Entlastung und zum Nachweis einer Nichtbeteiligung wurden diese dagegen weit über das allgemeine Ende der Spruchkammerverfahren hinaus aufbewahrt und erst 1950-51 vernichtet. Eine Rückweisung, als solche, der zwangsweisen Zusendung von Haarballen wäre während der Nazi-Diktatur Selbstmord und Preisgabe der Familie jüdischer Abstammung gewesen.“



Die Belegschaft der Zink'schen Filzfabrik im Kriegsjahr 1939/40.

Die Mutter von Auguste Zink, geb. von Stieber, war die Tochter eines konvertierten, zum christlichen Glauben übergetretenen Juden, der aber nach geraumer Zeit zum jüdischen Glauben zurückgekehrt ist.

Wie Versuche auf Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums mit Haaren aus Friseurläden im Jahr 1935 im Betriebslabor der Alex Zink Filzfabrik und Versuche in den 1960er Jahren gezeigt haben, hätte die Firma überhaupt keine technische Möglichkeit zur Menschenhaarverwertung gehabt.

Nach dem 2. Weltkrieg umfasste das Fertigungsprogramm Haar- und Jutefilze aller Art, Ozite-Gleitschutzunterlagen in allen Größen, Stufenmatten in vielen Ausführungen, Mollis-Matratzenschoner, Baufilz-Tektozit, Hausschuhfilze, Schallschutz- und Isolierfilze für Bauten und Automobile, Bodenbeläge für Gebäude und Automobile sowie Kofferraummatten.

Seit dieser Zeit belegte die Filzfabrik beiderseits der Münchener Straße ein Gelände von etwa 36.000 m² und beschäftigte in guten Zeiten mehr als 350 Personen.

Nachdem bis Mitte der 1950er Jahre die Erweiterungsmöglichkeiten an der Münchener Straße für die Filzfabrik ausgereizt waren, erwarb die Alex Zink Filzfabrik AG 1955/56 von Georg Gundel die Obere Mühle 4 und nutzte die Fabrikhalle u.a. als Weberei für Gittergleitschutz. Hierfür wurden Webstühle aus der Münchener Straße umgesetzt und neue Webmaschinen angeschafft.

Zum 75-jährigen Jubiläum der Alex Zink Filzfabrik, zugleich 25-jähriges Jubiläum der Ozite, im Oktober 1953, betonte August Zink:



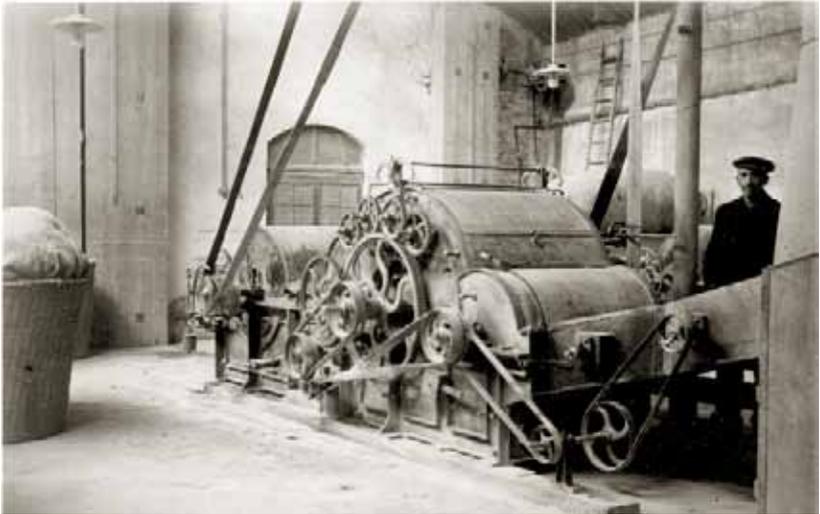
Die Juteweberei der Filzfabrik in der Oberen Mühle 4 (aufgenommen von Norden am 6. Januar 1956). Heute befindet sich in diesem Gebäude das Fabrikmuseum Roth.

„... hätte er seine Mitarbeiter nicht gehabt, wären ihm diese Erfolge nicht beschieden gewesen.“

Im Jahr 1958, dem Todesjahr von August Zink, wurde über die Firma geschrieben: „Die Zink AG ist in Deutschland, ja in ganz Europa, der bedeutendste und bekannteste Betrieb der Haar- und Jutefilzherzeugung.“



Die Obere Mühle 4 (siehe auch Bild oben), hier von Osten her aufgenommen.



Blick in die Filzherstellung.

Filzherstellung in der Alex Zink Filzfabrik

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Filz auf handwerkliche Art hergestellt. Die Filzherstellung in der Alex Zink Filzfabrik war die erste fabrikmäßige Filzherstellung dieser Art in Deutschland. Dies ermöglichten Maschinen eigener Konstruktion, die von einer, im Jahr 1884 bei der Maschinenbau-AG Nürnberg bestellten, ersten Dampfmaschine mit 20/30 PS, über Transmissionen angetrieben wurden. Die von der Alex Zink Filzfabrik selbstentwickelten Maschinen wurden, teils aus in Katalogen angebotenen Halbfertigteilen, in der betriebseigenen Schlosserei von festgestellten Schlossern gebaut, gewartet und repariert.

In der Alex Zink Filzfabrik wurden Filze aus Tierhaaren und später auch aus Jute in fabrikmäßiger Produktion hergestellt. Für die Fertigung von Haarfilz aus Tierhaaren war es notwendig, die in Ballen angelieferten Haare in einer Haar-Zerkleinerungsmaschine aufzulockern und in einer Haar-Reinigungsmaschine zu reinigen. Dann wurden die Haare vor der Weiterverarbeitung über Rohre in ein Haarlager geblasen, d.h. in der „Stoffkammer“ zwischengelagert.

Ein großes Problem in der Haarfilzfertigung war die Talgabsonderung der Tierhaare im Haarfilz-Produktionsprozess, welche die Maschinen zu verstopfen drohten. Mit einem Stahlhalter mussten die Talgablagerungen immer wieder aus den Sägezahndrähten auf den Walzen der Filzmaschinen entfernt werden. Nur so war es möglich, eine reibungslose Produktion in guter Filzqualität aufrechtzuerhalten.



Schautafel aus der Zink'schen Filzfabrik (hängt heute im Fabrikmuseum Roth).

Bei der Produktion von Jutefilz gab es dieses Problem nicht. Die Jute wurde in gepressten Ballen meist aus Bangladesch oder Indien bezogen. Die großen Juteballen wurden maschinell zerkleinert, im „Öffner“ aufgelockert und durch Rohre in die „Stoffkammer“ geblasen. Der weitere Produktionsprozess ist fast identisch mit dem der Haarfilz-Herstellung und konnte mit den gleichen Maschinen gefahren werden.



Der so genannte „Krempel“ zur Jute- und Haarfilzherstellung (aufgenommen 1958).



„Krempel“ und „Täfler“ (aufgenommen im Mai 1958).

Von der Stoffkammer lief das Ausgangsmaterial durch Rohre in den so genannten „Speisekasten“. Hier sorgte eine einstellbare Waage für die jeweilige Haar- oder Jutemenge zur Erzeugung einer konstanten Filzqualität (Gramm pro m²), d.h. für gleichbleibende Dichte und Dicke in Abhängigkeit vom Verwendungszweck des Filzes. Vom „Speisekasten“ lief das Rohmaterial auf „Krempel“, „Tambour“ und „Arbeiterwalzen“, das Herzstück der Filzproduktionsmaschinerie. Hier



Gesamtansicht von „Krempel“ und „Täfler“ (aufgenommen im Mai 1958).

wurde das Haar- oder Jutematerial auf dem „Tambour“, einem walzenförmigen Metallzylinder von fast einem Meter Durchmesser, gleichmäßig verteilt und mit einem „Kamm“ vom Abnehmer abgekämmt. Von „Krempel“, „Tambour“ und „Arbeiterwalzen“ lief das Filzmaterial auf den „Täfler“, eine Art Rollmatte in Produktionsbreite des Filzes. Für die Erzeugung von Nadelfilz folgte dem „Täfler“ die „Nadelmaschine“, die den Filz mit etwa 75 mm langen (Arbeitslänge mit Widerhaken ca. 30 mm) und etwa 2 mm dicken Nadeln vernadelte und auf seine Enddicke verdichtete. Die Seitenränder wurden nun von Schneidrädern beschnitten. Das abgeschnittene Abfallmaterial wurde nach Zerkleinerung und Auflockerung wieder in den Produktionsprozess zurückgeführt.

In der „Beizerei“ wurde der Filz dann mit verdünnter Salzsäure behandelt. Für die Erzeugung profilierten Filzes wurde der Filz nach dem „Vernadeln“ in Platten geschnitten und in einer Plattenpresse gerüttelt. Für die Erzeugung von Walkfilz wurde der Filz in rechteckige Platten geschnitten und in einer Walkmaschine mit Exzenter gewalkt.

Die Abwässer aus der „Beizerei“ mussten vor Einleitung ins städtische Kanalnetz in einer betriebseigenen Kläranlage gereinigt werden. Am 24. August 1893 hatte der Rother Magistrat der Alex Zink Filzfabrik bei Strafandrohung verboten, die Industrieabwässer ohne Genehmigung in den städtischen Kanal einzuleiten. Am 30. April 1894 wurde Fabrikbesitzer Zink nochmals aufgefordert, Vorrichtungen zu treffen, dass die schädlichen Substanzen und Säuren zurückgehalten werden und nicht in den städtischen Kanal fließen. Am 2. August 1895 beschwerte sich die Firma Johann Philipp Stieber wegen der Verunreinigung des Mühlbaches durch die Zink'sche Filzfabrik, da die Verunreinigung zu Problemen an der Saugvorrichtung des für die Produktion der Leonischen Drahtfabrik und auch für Feuerlöschzwecke benötigten Dampf-Pumpwerks führten. Am 28. Oktober 1895 bat der Rother Magistrat den Nürnberger Branddirektor Wolferrmann, Vorschläge zur Ausfilterung der Zink'schen Filz- und Haarstoffe aus dem Abwasser vor Einleitung in den städtischen Kanal auszuarbeiten. Am 19. März 1902 erhielt die Firma Zink vom Magistrat die Erlaubnis, gegen eine „Rekognitionsgebühr“ von jährlich 20 Pfg. die Abwässer in den städtischen Kanal einzuleiten.

Der letzte Produktionsschritt war das Trocknen des Filzes über Walzen im Trockenofen. Der Walkfilz wurde auf schienengeführten Wagen im mit Konvektoren beheizten, mit Ventilatoren belüfteten Trockenkanal bei etwa 90 °C getrocknet. Die legendären Brände in der Alex Zink Filzfabrik hatten meist ihren Ausgang im Trockenkanal, da es hier leicht zu Materialüberhitzung kam. Nach dem Trockenvorgang wurden die Filzplatten noch mal in einer Presse gepresst, damit sie nicht wellig blieben, sondern plan wurden.

Der vernadelte Filz konnte in einer Kunststoffmaschine mit PVC beschichtet und dann zu Fußbodenplatten, Bahnenware oder Kofferraum-Matten weiterverarbeitet werden. Je nach Auto-



Aus Filz hergestellter Marken-Schriftzug „Ozite“.

mobiler Hersteller, wie Opel und Ford, wurden für die verschiedenen Automodelle die Kofferraum-Matten mit verschieden geformten, passenden Stanzmessern ausgestanzt. Walkfilz wurde nach dem Trockenvorgang zu Platten, wie für Filz-Reibbretter für Verputzer, geschnitten oder, wie für Hausschuh-Sohlen, gestanzt. Der Filz für „Ozite“-Teppichunterlagen, Matratzenschoner und Stuhlunterlagen wurde mit weißer oder roter Gummi-Milch besprüht und so rutschfest gemacht.

Die Filzproduktion befand sich im Werk I, Münchener Straße 35 - 37. Nachdem dort die Erweiterungsmöglichkeiten bis zum Jahr 1955 ausgeschöpft waren, wurden zusätzliche Werke eingerichtet:



Teppichunterlage mit Gleitschutz.



Typische Produkte der Alex-Zink-Filzfabrik

Oben: Isolierfilz für Bienenstöcke

Links: Isolierfilz für Motorhauben

Links unten: Schreibmaschinenunterlage

Rechts unten: Stuhl-Sitzunterlage





Hauptzufahrt der Filzfabrik von der Münchener Straße im Jahr 1974.

Während im um die Jahre 1955/56 erworbenen Werk II, Obere Mühle 4, auf Webmaschinen hauptsächlich Gittergleitschutz hergestellt wurde, produzierte man im Werk III reinen Jutefilz. Das Werk III, Hilpoltsteiner Straße 57, war nach Aufgabe der „Mechanischen Strumpffabrik“ Greilich oHG um die Mitte der 1960er Jahre von der Alex Zink AG erworben und zum Jutefilzwerk umgebaut und erweitert worden. Gittergewebe konnte auch als Zwischenlage im Filz als eine Art „Armierung“ zur Erhöhung der Stabilität verwendet werden.

Der fertige Filz wurde im Versand konfektioniert und verpackt. Im Werk I an der Münchener Straße konnten die Filzprodukte seit dem Bau des „Gredlbahn“-Anschlussgleises direkt mit Eisenbahn-Güterwaggons versandt werden, in den Werken II und III erfolgte der Transport mit LKWs.

Die Familie von August Zink

Die Familie August Zink wohnte in einer Villa in parkartigem Garten an der Gredl 4 (nach einem Adressbuch von 1929 noch als Münchener Straße 46 bezeichnet).

Nach der Heirat von August Zink mit Auguste (Gusta) von Stieber (geb. 23. August 1899, gest. 25. Februar 1986), der Tochter von Wilhelm und Minna von Stieber, am 6. November 1919 wurde am 17. September 1921 ihr einziges Kind Marion Zink geboren. Marion Zink heiratete den Druckereibesitzer und Buchhändler Anton Adam aus Garmisch-Partenkirchen. Sie starb am 7. September 1997 während eines Aufenthaltes am Staffelsee an Herzversagen beim Schwimmen im See.

Im Jahr 1929 hatte August „Gustl“ Zink mit dem Hobby „Segelfliegen“ begonnen, 1932 erhielt er das C-Abzeichen für Segelflug. Später kam seine Liebe zum Motorflug hinzu. Mit seinem rot-weißen Motorflugzeug zog er über der Vaterstadt Roth bis kurz vor seinem Tod seine Runden. Der Flieger-Club Roth ist noch heute in einem ehemaligen Fabrikationsgebäude der Filzfabrik an der Münchener Straße 36a im „Gustl-Zink-Heim“ untergebracht.

Viele Jahre war August Zink auch im Aufsichtsrat der Leonische Drahtwerke AG Nürnberg führend tätig. Auch auf sozialem Gebiet betätigte er sich vielseitig und schuf viel Gutes, so z.B. Stellung von Arbeitskleidung, Mitbenutzung der Betriebswäscherei, vergünstigter Einkauf, Betriebsbücherei, Betriebsausflüge, Urlaubsfahrten, Unterstützungsverein, Ausbildungsförderung, Werkwohnungen, zinslose Darlehen und Wohnungsbaudarlehen. In der Werkskantine erhielt die Belegschaft täglich kostenlos Zusatzverpflegung und am Tegernsee stand ein Ferienheim allen Betriebsangehörigen zur Erholung zur Verfügung.

Auch für seine Vaterstadt hatte August Zink eine offene Hand. Für den kleinen Sitzungssaal im Neuen Rathaus stiftete er im Jahr 1928 aus dem ehemaligen Wohnzimmer seines verstorbenen Vaters Alexander Zink eine kunstvoll geschnitzte, schwere Holzdecke. Die Alex Zink Filzfabrik vergaß auch die Heimatstadt nicht und gab u.a. einen Bauzuschuss für die Berufsschule, Zuschüsse für die Feuerwehr und die Instandsetzung der Bahnunterführung und gab Darlehen für den städtischen Wohnungsbau.

Fabrikdirektor August Zink starb nach kurzer Krankheit schnell und unerwartet am 12. Februar 1958.

Das Ende der Alex Zink Filzfabrik

Am 13. Dezember 1973 mussten die Firmen Alex Zink Filzfabrik AG und die Ozite-Verkaufs GmbH Konkurs anmelden. Dies war das Ende der im Jahr 1878 gegründeten Filzfabrik und der 1928 gegründeten Ozite-Verkaufsgesellschaft.

Ende der 1960er Jahre hatte die Alex Zink Filzfabrik AG ihren Jahresumsatz auf etwas über 25 Millionen D-Mark (1972 knapp 32 Millionen D-Mark) steigern können. So wurde vom Aufsichtsrat 1969 der Beschluss gefasst, ein Zweigwerk zu errichten. Während der Projektierung und der Bauzeit des Zweigwerkes Unterhausen bei Neuburg/Donau verdoppelten sich in etwa die Baukosten und die Kosten für Ausstattung und Maschinen. Die Finanzierung der Tochtergesellschaft überforderte jedoch die finanzielle Leistungsfähigkeit der Muttergesellschaft Alex Zink Filzfabrik AG. Dies führte schließlich zum finanziellen Zusammenbruch des Firmenverbundes.

Bis Mitte des Jahres 1975 wurde in der Rother Filzfabrik weitergearbeitet, um die vielen und letzten Aufträge zu erfüllen. Das Werk Neuburg wurde mit Verlust verkauft und Roth verlor mit

der Filzfabrik etwa 400 Arbeitsplätze. Aus dem Verkauf des Werkes Neuburg und durch die Abwicklung der noch vorhandenen Aufträge konnten 8 Millionen Mark eingenommen werden, die zur Rückzahlung von Verbindlichkeiten, vor allem Kredit- und Lieferantenschulden, verwendet wurden. So konnte noch eine Quote von etwa 35 % an die Gläubiger ausbezahlt werden.

Das Fabrikareal zwischen Münchener Straße und Gredlbahn kaufte die Familie Hans Zink aus Allersberg. Die Fabrikgebäude der Filzfabrik zwischen Münchener Straße und Friedhofsgässchen, Münchener Straße 36 bzw. 36a, erwarben der Sattlermeister Karl Meier aus der Städtlerstraße 3 und der Flieger-Club Roth aus der Konkursmasse der „Ozite“. Der Flieger-Club Roth hat seit der Wieder-Gründung Anfang der 1950er Jahre in der Münchener Straße 36a im heute „Gustl-Zink-Heim“ genannten Gebäude eine Segelflieger-Werkstatt und eine Garage für die Segelflieger-Transportanhänger sowie für die Segelflieger selbst.

Mit den Fotografien und der Geschichte der Filzfabrik von Alex Zink soll dazu beigetragen werden, dass bei der jungen Generation die Bedeutung des Namens „Zink“ für Roth nicht in Vergessenheit gerät, obgleich die Spuren immer mehr verschwinden. Auch der fragende Passant soll bei der Münchener Straße 36a am „Gustl-Zink-Heim“ seinen Weg nicht ohne Antwort fortsetzen müssen.



Quellen:

- Christof Haag, Buch Roth bei Nürnberg (1965).
- Johann Georg Mayer, Buch Geschichte der Stadt Roth am Sand (1903).
- Grabinschriften vom Rother Friedhof.
- Dr. Christian Heid, „Ein Spaziergang durch den Friedhof in Roth – Erinnerungen und Gedanken“, 2009 (unveröffentlichtes Manuskript).
- 900 Jahre Roth, Dr. Ernst Supf, die Rother Industrie (1960).
- Alte Stiche (um 1880) von Weiss, Feyertag und Schlenk sowie Alex Zink, Kopien im Fabrikmuseum Roth.
- Walter Gsänger, der Konkurs der Alex Zink Filzfabrik AG.
- Heimat-Blätter, Band 7, S. 216 - 219, die Filzfabrik (1928).
- Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung vom 3.10.1953, „75 Jahre Alex Zink Filzfabrik AG und 25 Jahre Ozite-Verkaufs GmbH“.
- „Repräsentanten der Deutschen Industrie und Wirtschaft“, Band Bayern, August 1958.
- Sammlung schriftlicher Familien-Unterlagen zu Familie Zink von Peter Adam, Garmisch-Partenkirchen.
- Persönliche Gespräche mit Walter Gsänger.
- Persönliche Gespräche mit Willibald Schmidpeter April/Mai 2012.
- Ralf Rossmessl, Buch „Jüdische Heimat Roth“ (1996).
- Magistratsprotokolle von 1880 bis 1912, übersetzt von Dr. Günther Rüger.
- Rother Adressbücher von 1905, 1929, 1939 und 1951.
- Katasterplan der Stadt Roth an der Rednitz aus dem Jahr 1820 aufgenommen durch W. Geiger.
- „Der Werdegang eines Haarfilzes“, historische Schemaübersicht im Fabrikmuseum Roth.

Fotos:

- Sammlung Fabrik-Museum-Roth
- Sammlung Willibald Schmidpeter
- Sammlung Helmut Müller
- Manfred Gießer
- C.+ E. Hochreuther
- Hans Peuschel



Roth, Hauptstrasse 21: Haus Zahn/Fuchs, das Elternhaus von August Zahn (aufgenommen um 1900).

Roth am Sand

Der Ehrenbürger August Zahn

Dr. Peter Krüger und Erich Hochreuther

Am 13. August 2012 jährte sich der Todestag des Rother Ehrenbürgers August Zahn zum hundertsten Mal. Dies haben Dr. Peter Krüger und Erich Hochreuther zum Anlass genommen, die noch vorhandenen Informationen und Fotos über das Leben August Zahns zusammenzustellen:

August Zahn hatte die drei Vornamen August Johann Wolfgang. Im Jahr 1898 war August Zahn als viertem Bürger die Ehrenbürgerwürde der Stadt Roth verliehen worden. August Zahn war ohne Nachkommen und hatte sein erarbeitetes übriges Vermögen in einem Testament vom 28. November 1907 seiner Heimatstadt vermacht.

August Zahns Elternhaus in Roth

Das Elternhaus von August Zahn (geb. 6. April 1824, gest. 13. August 1912) steht noch heute an der Hauptstraße in Roth: Das Cafe Fuchs, Hauptstraße 21. Die Eltern Johann Friedrich und Anna Maria Zahn, geb. Le Paire, führten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier im Haus mit der damaligen Rother Hausnummer 12a und 12b ein Handelsgeschäft, das später August Zahns Bruder Johann Michael übernahm.

Johann Friedrich Zahn war Sattlermeister, Handelsmann, Spezerei-Händler, Magistratsrat sowie Mitglied der Kirchenverwaltung und führte die Rentenverwaltung mit großer Sorgfalt. Sein Sohn, der Bruder

August Zahns, Johann Michael Zahn, war von 1875 bis 1881 Rother Bürgermeister. Ein Jahr nach August Zahn wurde ihm im Jahr 1899 ebenfalls die Ehrenbürgerwürde der Stadt Roth verliehen. Er hatte der Stadt Roth testamentarisch 5.000 Mark für die geplante weibliche Versorgungsanstalt vermacht.

August Zahns Bruder Johann Michael Zahn heiratete Johanna Feyertag, eine Tochter von Johann Adam und Sara Barbara Feyertag, geb. Meinzolt. Die Feyertags waren im 18. Jahrhundert Nagelschmiede und im 19. Jahrhundert zeitweise Bronzefabrikanten in der Oberen Vorstadt (siehe Alex-Zink-Filzfabrik). Die Ehe von Johann Michael Zahn und Johanna Feyertag blieb kinderlos. Da auch die übrigen Zahn-Geschwister ohne Erben waren, suchte man einen Erben und Nachfolger für das Geschäft an der Hauptstraße in der nahen Verwandtschaft.

Das Zahn-Haus wird Fuchs-Haus

Nichte Eva Johanna Feyertag (geb. 17. September 1853, gest. 24. Oktober 1903) hatte am 4. Dezember 1877 Johann Friedrich Fuchs (geb. 14. Juni 1849, gest. 24. Dezember 1919) aus der heutigen Hauptstraße 34 geheiratet. Sie übernahmen um das Jahr 1885 von Onkel Johann Michael und Tante Johanna Zahn das Geschäft und führten es als die Kolonial-, Farb-, Glas- und Porzellanwarenhandlung I. F. Fuchs weiter.



August Zahn um 1890.

Johann Friedrich Fuchs und Eva Johanna, geb. Feyertag, hatten nur die Tochter Julie Fuchs (geb. 8. Oktober 1878, gest. 26. März 1949), die aber nicht das Geschäft der Eltern an der Hauptstraße übernahm, sondern am 10. Mai 1898 den Bahninspektor Johann Martin Ernst Hofmann (geb. 7. November 1867, gest. 3. Oktober 1951) heiratete.

Seit dem Jahr 1904 wurde das Geschäft als August Fuchs, Kolonial-, Material-Farbwarenwaren, Glas- und Porzellanwarenhandlung von Karl August Fuchs (geb. 7. Januar 1876, gest. 24. August 1936) und seiner Frau Käthe, geb. Sand, (geb. 19. Dezember 1878, gest. 7. Oktober 1963) geführt. Nachdem Tochter Julie Fuchs das Geschäft der Eltern Johann Friedrich und Eva Johanna Fuchs im Haus Nr. 12a, heute Hauptstraße 21, nicht übernommen hatte, hatten sie es am 5. Februar 1904 an ihren Neffen Karl August Fuchs aus der heutigen Hauptstraße 34 verkauft.

Das Haus an der Hauptstraße

Das Haus an der Hauptstraße wirkt auf den Betrachter wie ein Gebäude, besteht aber aus den Anwesen Hauptstraße 21 (südliche Hälfte) und 23 (nördliche Hälfte), die bis zum Jahr 1929 die Hausnummern 12a und b (südliche Hälfte) sowie 13a und b (nördliche Hälfte) hatten. Es ist ein langgestreckter, zweigeschossiger Walmdachbau, ein Bürgerhaus, das vermutlich im 18. oder frühen 19. Jahrhundert errichtet wurde.

Für die Hausnummer 12 finden wir im Steuerkataster von 1719 bis 1729 als Besitzer des Hauses, das auch Braurecht besaß, den weißen Bierbrauer und Metzger Johann Ulrich Wechsler (bis 1746). Als das Haus an der Hauptstraße im Jahr 1756 niederbrannte, soll sich auch eine Schmiede darin befunden haben und Andreas Sichard Besitzer gewesen sein (ab 1747). Ein Südwestwind trug damals beim Brand Funken ins gegenüberliegende Rathaus, welches dann ebenfalls den Flammen zum Opfer fiel.

Nach dem Brand war das wieder aufgebaute Anwesen Nr. 12 um das Jahr 1760 im Besitz von Conrad Wechsler. Am 1. Juli 1785 kaufte Georg Zahn das Haus Nr. 12 um 1.400 Gulden. Im Jahr 1786 wurde das Haus geteilt, die untere Hälfte (12a) erhielt Johann Zahn, die obere Hälfte (12b) behielt Georg Zahn. Das Haus Nr. 12b wurde im Jahr 1792 vom Kaminfeger Gebert erworben, danach gehörte es dem Kaminfeger Johann Jakob Witzleben.

Im Jahr 1809 wird berichtet, dass das Haus Nr. 12a der Krämerin und Ellenwarenhändlerin Witwe Zahn gehört, die vier unversorgte Kinder hat, gut bei Vermögen ist und die Krämerei und den Handel mit Ellenwaren mit Nutzen betreibt. Im Jahr 1825 findet man als Eigentümer von Haus Nr. 12a den Handelsmann und Sattler Johann Friedrich Zahn (Vater von August Zahn) und von Haus Nr. 12b Kaminfegerwitwe Barbara Witzleben. Im Jahr 1864 bewohnten Johann Michael Zahn (Bruder von August Zahn) und Johanna, geb. Feyertag, das Haus Nr. 12a und 12b.

August Zahns Selbstbiographie

Wie in seinem Testament, so erscheint uns August Zahn als der gleich große Charakter in seiner herrlich schön geschriebenen Selbstbiographie aus dem Jahr 1907:

„Meine Eltern, deren Andenken gesegnet sei, waren Johann Friedrich Zahn, Kaufmann in Roth, geboren am 13. Mai 1791, gestorben am 21. Juli 1877, und Anna Maria Zahn, geb. Le Paire, gestorben am 11. Oktober 1862. Meine fünf Geschwister Marie (geb. 19. Oktober 1816), Johann Michael (geb. 30. September 1818), Julie Eva (geb. 3. März 1821), Johann Friedrich („Fritz“) (geb. 28. Mai 1822) und Carl Wilhelm (geb. 16. September 1826, gest. 2. Mai 1856), sämtlich in Roth verblieben, zum Teil verheiratet, aber wie ich ohne Leibbeserben.

Die Schulbildung von 1830 bis 1838 verdanke ich im Deutschen Herrn Lehrer Wenrich, im Lateinischen Herrn Rektor Kinkelin, sowie Herrn Pfarrer Brock, der durch freiwillige Privatstunden zu ersetzen suchte, was die öffentlichen Schulen nicht zu bieten vermochten.

Im Ganzen geben meine Kinderjahre keinen Anlass zu besonderen Bemerkungen. Die Ereignisse 1830 bis 1833 in Frankreich und Polen scheinen auf meine Umgebung keinen großen Eindruck gemacht zu haben und so blieben mir nur zwei Momente besonders im Gedächtnis: Die Einweihung des neuen Schulhauses in Roth und die Eröffnung der ersten deutschen (Nürnberg-Fürther) Eisenbahn, die damals alle Gemüter in Bewegung setzte.

Mit leidlicher Handschrift ausgerüstet, wurde ich vom Onkel Le Paire, dem früheren Bürgermeister, vielfach zu schriftlichen Arbeiten verwendet, die mir Anregung und manches Taschengeld verschafften. Vom 12. Jahre an widmete ich meine freie Zeit mehr dem Herrn Posthalter Hechtel, der mir sehr zugetan und dem ich bis zur Konfirmation auf dem Büro behilflich war.

Ein bestimmter Entschluss für die fernere Laufbahn war noch nicht gefasst, und schon zeigte sich Lust, mich ganz dem Postfache hinzugeben, als ein Ereignis in anderer Weise entscheidend wurde.



August Zahn, aufgenommen bei einem Besuch um 1910 in Roth im Hof des Hauses Hauptstraße 21.

Herr Johann Palm, Sohn des auf Befehl Napoleon I. hingerichteten Nürnberger Buchhändlers, hatte die Schwester des Herrn Posthalters Hechtel zur Frau und kam mit ganzer Familie auf einige Wochen zu Besuch nach Roth, lernte mich durch seinen Schwager näher kennen und machte mir den Vorschlag, in seinem Verlagsgeschäfte in Landshut und später in seinem Sortimentsgeschäfte in München den Buchhandel zu erlernen. Mein Vater war sofort damit einverstanden, ich aber zögerte, weil ich für diesen Beruf nicht hinreichende Vorkenntnisse zu haben glaubte. Herr Palm wusste jedoch meine Bedenken mit dem Hinweis zu beseitigen, wie gerade in einem Büchergeschäft Gelegenheit geboten sei, durch Fleiß und Selbststudium noch manches nachzuholen und so entschloss ich mich denn, am 6. April 1839 mit der Palm'schen Familie nach Landshut abzureisen.

Hier wurde ich mit allen in einer Druckerei und Verlagsbuchhandlung vorkommenden Arbeiten hinlänglich bekannt, so dass mich Herr Palm, der mittlerweile nach München zog, schon nach einem Jahr in sein dortiges Sortimentsgeschäft versetzte, wo ich nach weiteren drei Jahren meine Lehrzeit beendete und bis zum Ende des Jahres 1846 im Geschäfte verblieb. Ich kann diese Zeit nicht erwähnen, ohne in höchster Dankbarkeit der vielen Beweise von Liebe und Freundschaft zu gedenken, welche mir im Hause meines Lehrherrn und im Kreise seiner Familie so reichlich zu Teil geworden sind.

Überhaupt zählt der Aufenthalt in München und der Verkehr mit den dortigen Freunden zu den angenehmsten Erinnerungen meines Lebens. Neben den Vergnügungen der Hauptstadt, die ich in bescheidenem Maße mitgenoss, vergaß ich die Ausbildung des inneren Menschen nicht. Die Schätze der deutschen Literatur, die zahlreichen Kunst-Sammlungen etc. übten eine große Anziehungskraft aus und gewährten bei zunehmendem Verständnis immer größeren Genuss. Das Studium der französischen und englischen Sprache wurde unter Leitung tüchtiger Lehrer eifrig betrieben und hat in späteren Jahren reichliche Früchte getragen.

So rückte allmählich die Zeit heran, welche zu weiterer Umschau in der Welt und im Buchhandel aufforderte. Eine Bewerbung um eine Gehilfenstelle bei der Firma Carl Jügel in Frankfurt am Main hatte den gewünschten Erfolg, und nachdem ich das Weihnachts- und Neujahrsfest im elterlichen Hause verlebte, brachte mich der Post-Eilwagen (seligen Andenkens) am 3. Januar 1847 glücklich an meinen neuen Bestimmungsort.

Es war ein Sonntag, und der Eindruck den mir Stadt und Einwohner machten, war ein günstiger, obgleich ich schon in den ersten Stunden erkannte, dass die Lebens- und Anschauungsweise meiner neuen Umgebung von jener der bayerischen Hauptstadt ziemlich verschieden war. Ein spärlicher Gehalt, sowie die durch Wohnen im Hause des Prinzipals (Chefs) sehr beschränkte persönliche Freiheit und so manches andere, ließen mir die frühere Stellung nicht vergessen.

Dagegen bot die Vielseitigkeit des Geschäftes die gewünschte Gelegenheit zur Ausbildung, und da meine Leistungen mit der Zeit auch die nötige Anerkennung fanden, und mir die Mittel zur Gründung eines eigenen Herdes nicht ausreichend erschienen, so habe ich auch meine ganze fernere Tätigkeit dem Jügel'schen Geschäfte gewidmet, nach dem Tode des Gründers als Geschäftsführer und Prokurist.

Der Chef Carl Jügel hatte es im Jahr 1823 gegründet und war einer der ersten deutschen Buchhändler, welcher durch direkte Verbindung mit Paris und London die Einführung ausländischer Literatur förderte und erleichterte, was ihn mit vielen deutschen Höfen und mit den hervorragendsten Persönlichkeiten damaliger Zeit, wie Minister Stein, Goethe usw. in geschäftlichen Verkehr brachte. Durch seine rastlose Tätigkeit gewann das Geschäft immer größere Ausdehnung und im Jahre 1847 hatte es nicht weniger als vier Filialen, in Frankfurt, Wiesbaden, Kissingen und Kreuznach.

So kam es auch, dass das Geschäft, welches nebenbei zeitgemäße und glückliche Verlagsspekulationen unternahm, weit über die Grenzen Europas hinaus bekannt wurde und seinen Ruf noch lange nach dem im 86. Lebensjahre erfolgten Tode seines Gründers zu bewahren wusste. Den „Alten Jügel“ schilderte ein Biograph treffend mit den Worten: „Er war eine fruchtbringende Kraft, besaß eine ebenso derbe Gesundheit, wie eine gesunde Derbheit und hatte ein offenes, einnehmendes Wesen.“

Seine beiden, leider unverheirateten, Söhne haben mit mir das Verlagsgeschäft in unveränderter Weise fortgeführt, während das Sortiment in die Hände der langjährigen Mitarbeiter Beyer und Abendroth überging.

Im Jahr 1880 starb der älteste Sohn August Jügel. Da sowohl dessen Bruder Franz Jügel wie ich bereits in vorgerücktem Alter standen und die Jügel-Brüder keine Verwandten hatten, welche das Geschäft hätten fortsetzen können, übernahm im August 1883 Herr Abendroth auch das Verlagsgeschäft, womit meine 45-jährige Tätigkeit im Buchhandel, dem ich mit Lust und Liebe angehörte, ihr Ende erreichte.

Einfache Lebensweise und angeborene Sparsamkeit, sowie die Munifizien (Freigebigkeit) der Herren Jügel verschafften mir die Mittel, um, so Gott will, den Rest meiner Tage sorgenfrei genießen, und wenn meine letztwilligen Verfügungen gewissenhafte Ausführung finden, auch noch nach meinem Tode segensreich fortwirken zu können.“

Die Enthüllung des Zahn'schen Grabmals

Am Montag, 6. April 1914 würdigte der Rother Bürgermeister Karl Hetzner den Rother Ehrenbürger August Zahn anlässlich der Enthüllung des Zahn'schen Grabmals auf dem Rother Friedhof:

„Sehr geehrte Anwesende!

In diesen Schlussworten liegt eine Aufforderung an uns: Gewissenhaft sollen wir seine Verfügungen erfüllen, d.h. nicht dem Buchstaben nach – denn er hat uns ja in der Verwendung seines Nachlasses weitesten Spielraum gelassen – wohl aber in seinem Sinne, dass die von ihm so heißgeliebte Vaterstadt wirklichen Nutzen und Segen davon hat. Das geloben wir hiermit auch feierlichst: Unauslöschlich sei dieser Stadt der Name Zahn, unvergänglich die Erinnerung an ihn, den treuen Sohn und großen Wohltäter seiner Vaterstadt Roth.“

Mit diesen Worten fiel die Hülle vom Grabmal, das, aus Untersberger Marmor hergestellt, in seinen edlen Formen den Beifall aller Anwesenden fand.



Das Grabmal von August Zahn (Foto: E. Hochreuther)

Die Fränkische Volkszeitung berichtete am Mittwoch, 8. April 1914:

„Am Montag, 6. April 1914, Nachmittag um 17.00 Uhr hatten sich die Rother städtischen Kollegien (Gemeindekollegium und Stadtmagistrat), die nahezu vollzählig vertreten waren, und der Armenpflegschaftsrat auf dem Rother Friedhof versammelt, um in Form eines einfachen feierlichen Aktes das Zahn'sche Grabmal an der Südwand der Friedhofskirche der Öffentlichkeit zu übergeben. An dieser überaus eindrucksvoll verlaufenen Feier nahmen u.a. auch der Schöpfer des Denkmals, Herr Kunstbildhauer Professor Philipp Kittler aus Nürnberg, Herr Dekan Knappe als Vorstand der protestantischen (evangelischen) Kirchenverwaltung, der Eigentümerin des Friedhofes, und eine Anzahl der in Roth wohnenden Vermächtnisnehmer August Zahns teil.

Rechtskundiger Bürgermeister Karl Hetzner hielt die Ansprache:

„An sichtbarer und geschützter Stelle im Friedhof zu Roth soll meine Urne untergebracht werden,“ so hat der am 13. August 1912 in Frankfurt am Main verstorbene Rentier August Zahn, geboren heute vor 90 Jahren in Roth, in seinem Testament bestimmt. Wir können sagen, wir haben diesem Wunsche des Dahingeshiedenen in idealer Weise entsprochen. Ich hätte mir kein Plätzchen hier im Friedhofe denken können, durch dessen Wahl für die Aufstellung des Zahn'schen

Grabmals wir auch nur annähernd dem letzten Willen Zahns in gleich wirksamer Weise hätten gerecht werden können, wie gerade durch die Wahl diese Platzes.

Möglich ist uns das geworden durch das Entgegenkommen der protestantischen Kirchenverwaltung, als der Eigentümerin des Friedhofes bzw. ihres Vorstandes, der in richtiger Würdigung der Bedeutung des Zahn'schen Testaments für die Stadt und für die Allgemeinheit diesen überaus schönen Platz für die Aufstellung des Grabmals nicht als zu gut befand.

Auch in anderer Hinsicht können wir sagen, den Verstorbenen durch die Aufstellung eines Grabmals, wie es sich nunmehr unseren Augen darbieten wird, gerecht geworden zu sein:

Es wurde ein von hervorragender Künstlerhand entworfenes Werk geschaffen, in seiner Einfachheit an die einfache Lebensweise Zahns erinnernd, in seiner vornehmen künstlerischen Idee an den feingebildeten, edelgesinnten Menschen erinnernd.

Und fürwahr, ein Mann von seltenem Edelmut muss August Zahn gewesen sein! Er, dem es möglich gewesen wäre, bei Lebzeiten äußere Ehren und Auszeichnungen zu erwerben, errichtet ein Testament, das, gewaltig in seinen Wirkungen, auch nicht eine einzige Bedingung bezüglich seiner Person oder seines Namens enthält.

Keine lästigen Bedingungen, keine Klauseln hat er an seine hochherzige Zuwendung geknüpft. Seine unbegrenzte, aufrichtige Liebe zur Heimat hat ihm eben auch das Vertrauen zu dieser Heimat gegeben, dass sie in einer für die Stadt segensreichen Weise das ihr zugewendete Vermögen verwalten werde.“

Das Grabdenkmal an der Südseite der Friedhofskirche birgt auf der Rückseite in einer Urne die letzten Reste des Verstorbenen. Nach einem Entwurf des Nürnberger Kunstbildhauers Professor Philipp Kittler wurden die Steinmetzarbeiten unter Verwendung von Untersberger Marmor vom Rother Granitwerk Georg Neupert ausgeführt. Das Denkmal trägt folgende Inschrift:

„Die Stadt Roth ihrem treuen Sohne und großen Wohltäter Herrn August Zahn, Rentier, geboren am 6. April 1824 dahier, gestorben am 13. August 1912 zu Frankfurt a. M.“

Das Vermächtnis von August Zahn

Als der hochbetagte Privatier August Zahn am 13. August 1912 an Altersschwäche verstorben war, wurde seine irdische Hülle zur Einäscherung nach Offenbach a. Main überführt und die Urne in Roth beigesetzt. Am 6. September 1912 war beim Amtsgericht Frankfurt der Termin der Testamentseröffnung, zu der der Rother Magistrat eine Vorladung erhalten hatte. Bürgermeister Karl Hetzner brachte aus Frankfurt die freudige Nachricht mit, dass die Stadt Roth Universalerbin des ca. 390.000 Mark betragenden Zahn'schen Nachlasses geworden ist. Der Stadt Roth verblieben nach Abzug mehrerer, kleinerer Legate (Vermächtnisse) ca. 360.000 Mark.

Schon um die Jahrhundertwende um 1900 hatte man in Roth mit der Planung eines eigenen Kindergartengebäudes begonnen. Als die Stadt Roth im Jahr 1914 ein Anwesen an der heutigen Städtlerstraße 11 zur Errichtung einer Kleinkinderschule unentgeltlich übereignet bekam, wurden am 8. April 1914 aus dem Nachlass von August Zahn 22.000 Mark für den Neubau einer Kleinkinderbewahranstalt gewährt.

Das Gebäude wurde nach Plänen des Stadtbaumeisters Wilhelm Barthel errichtet. Die Einrichtung sollte den Namen „August Zahn’sche Kinderbewahranstalt“ erhalten. Am 24. Juni 1915 fand das Richtfest des neuen Kindergartengebäudes statt. Der Richtspruch beinhaltet unter anderem folgendes Lob auf August Zahn:

„Vor allem eins, ihm, Herrn August Zahn,
von dem wir’s als Geschenk empfangen,
Er schläft wohl schon in stiller Ruh,
Dank ruf ich übers Grab ihm zu.“

An der Südostfassade wurde neben dem Eingang das heute noch vorhandene, von Bildhauer Heinz Hench im Jahr 1915 als Gipsmodell nach einer Fotografie entworfene Bronze-Relief mit dem Portrait von August Zahn an der Vorderseite des städtischen Kindergartens angebracht. Den Auftrag zur Fertigung eines Bronze-Abgusses des Reliefs von August Zahn erteilte der Stadtrat in der Sitzung am 26. Januar 1926 der Erz- und Bildgießerei Christoph Lenz in Nürnberg in der Burgschmietstraße 14/18 in St. Johannis um 350 Mark aus Mitteln der August Zahn’schen Stiftung. Leider ist ein Großteil des Vermögens der Zahn’schen Stiftung durch die nach dem 1. Weltkrieg einsetzende Inflation bis Ende des Jahres 1923 verlorengegangen.

So blickt noch heute August Zahn von der Bronze-Tafel an der Kinderschule auf die Städtlerstraße herab und vielen Vorbeigehenden ist das Vermächtnis August Zahns unbekannt – aber die August-Zahn-Straße auf der Abenberger Höhe wird das Andenken an den Wohltäter der Stadt Roth wach halten.



Bronzetafel an der Kinderschule Städtlerstraße. (Foto: E. Hochreuther)

Quellen:

- Fränkische Volkszeitung vom 8. April 1914.
- Gertraud Wessel, Städtischer Kindergarten Roth (1988).
- Unterlagen aus der Sammlung Dr. Peter Krüger.
- Heimat-Blätter Band 5, S. 175 – 187, die Kreuzkirche (1926).
- Christof Haag, Buch Roth bei Nürnberg (1965).
- Denkmalkartierung der Stadt Roth von 1998.
- Testament August Zahns vom 28. November 1907.
- Dr. Günther Rüger, „Zur Familiengeschichte der Zahns in Roth“.
- Chronik der Stadt Roth von 1906 – 1921 von Dr. Günther Rüger.

Fotos:

- Sammlung Dr. Peter Krüger
- C.+ E. Hochreuther

Apropos – Wohltäter...

Liebe Mitglieder, Freunde und Gönner des Historischen Vereins,

wenn im Frühjahr des kommenden Jahres 2013 die Einweihung des längst notwendigen Anbaus erfolgt, liegen überaus arbeitsreiche Monate hinter uns. Den vielen Helfern, die unentgeltlich ihre kostbare Freizeit für dieses Projekt geopfert haben, sei an dieser Stelle ganz besonders für ihre tatkräftige, uneigennützigte Mitarbeit gedankt. Ohne sie wäre dieser Kraftakt nicht zu schaffen gewesen.

Ein besonderer Dank gilt auch der Stadt Roth, die als Hausherrin des Museumsgebäudes den größten Teil der Baukosten übernimmt. Doch auch für den Historischen Verein Roth e.V., der neben dem anderen, immer noch beachtlichen Teil der Baukosten auch die Kosten für die Innenausstattung des Anbaus und die Umgestaltung des bestehenden Museums zu tragen hat, bedeutet dieses Projekt eine enorme finanzielle Belastung.

Deshalb bitten wir Sie an dieser Stelle um Ihre Unterstützung. Mit Ihrer Spende (Sparkasse Mittelfranken-Süd, Konto Nr. 430004044, BLZ 764 500 00) helfen Sie uns, die Stadt Roth um eine weitere Attraktion zu bereichern.



Die Volkstanzgruppe Eckersmühlen und Drehorgelspieler Hans Raaf aus Büchenbach.

Der Historische Verein und das Fabrikmuseum

Das Museumsjahr 2012

Hans Peuschel

Das Vereins- und Museumsjahr 2012 stand ganz im Zeichen des bevorstehenden An- und Umbaus des Museums und den damit verbundenen Vorbereitungsarbeiten. Sonderveranstaltungen fanden im Hinblick darauf keine statt. Auf das inzwischen zur Tradition gewordene Wasserradfest und den Herbstaussflug wurde aber nicht verzichtet.

9. Wasserradfest

Das 9. Wasserradfest fand mit Rücksicht auf andere Veranstaltungen dieses Mal nicht wie sonst im Rahmen des Internationalen Museumstages statt, sondern am Muttertag, also am 13. Mai 2012. Beginn war traditionell um 11.00 Uhr. Obwohl einige fest eingeplante Programmteilnehmer ganz kurzfristig absagen mussten, gelang es, die rund 200 Besucher bei schönem Wetter mit



Musikalische Vorstandschaft: 1. Vors. Wolfgang Lösch (Mitte) und der stellv. Vors. Hans Peuschel (rechts).

einem interessanten Programm zu unterhalten. So sprang unser Ehrenmitglied Hans Gsänger als „fränkischer Entertainer“ in die Bresche und sorgte mit seinen Mundart-Gedichten und Geschichten für gute Laune. Erstmals dabei war unser Mitglied Hans Raaf aus Büchenbach, der die Besucher mit seiner Drehorgel unterhielt. Einen besonderen „Hit“ landete unser 1. Vorsitzende Wolfgang Lösch mit seinem selbst komponierten Lied „Im Museum“, mit dem er die ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder würdigte. Der „fetzige“ Song kam so gut an, dass er zu jeder vollen Stunde sehr zum Vergnügen der mitsingenden Besucher wiederholt werden musste.



Viele helfende Hände sind nötig, um das Fest vorzubereiten.

Geboten wurden außerdem kostenlose Führungen durch das Museum und schwungvolle Volkstänze der Volkstanzgruppe aus Eckersmühlen unter der Leitung von Richard Erdmann. Für das leibliche Wohl der Gäste sorgte der Organisator des Festes, unser Mitglied Reinhard Michalek, persönlich am Grill und für die musikalische Unterhaltung zwischendurch unser Mitglied Hans Peuschel - professionell unterstützt vom 1. Vorsitzenden Wolfgang Lösch mit seiner Gitarre – sowie das Mundharmonika-Duo „HoT“ (Schatzmeister **Horst** Plechinger und Schriftführer **Tony** Gürtler) mit fränkischen Kärwa-Liedern und zahlreichen Oldies.

Herbstausflug nach Eichstätt



Beeindruckendes Antlitz – die Statue des Hl. Willibald.

Der traditionelle Herbstausflug fand dieses Jahr am 30. September 2012 statt. Er führte über 40 Mitglieder und Freunde des Historischen Vereins Roth kurz nach Mittag bei idealem Wetter mit dem Bus nach Eichstätt, wo sie unter fachkundiger Führung von Mitarbeiterinnen der Touristinformation in zwei Gruppen den Dom und die fürstbischöfliche Residenz besuchten.

Besonders beeindruckt zeigten sich die Teilnehmer von den „Highlights“ des Domes,



Warten auf die Fremdenführerin.



In der fürstbischöflichen Residenz von Eichstätt (Eichstätt-Fotos: Hans Peuschel).

der als eines der bedeutendsten mittelalterlichen Baudenkmäler Bayerns gilt: Dem überaus kunstvollen, aus heimischem Kalkstein geformten Pappenheimer Altar, dem eindrucksvollen Hochaltar, der großen Domorgel mit ihren mächtigen 32-Fuß-Pfeifen und nicht zuletzt der

lebensgroßen, außerordentlich echt wirkenden Statue des Heiligen Willibald, dessen Antlitz – je nach Betrachtungswinkel – immer wieder anders auf den Betrachter wirkt.

Ein Gang durch die prachtvoll ausgestattete Residenz in Verbindung mit den detailreichen und hochinteressanten Erklärungen des Führungspersonals gab zudem einen anschaulichen Eindruck vom weltlichen wie kirchlichen Leben am Hofe der Fürstbischöfe.

Mit einer Einkehr im Waldgasthof Geländer fand der geschichtsträchtige Ausflug einen harmonischen Ausklang. Auf den Ausflug im nächsten Jahr darf man wieder gespannt sein.



Immer gut aufgelegt – Ehrenmitglied Hans Gsänger.

Aus den Gästebüchern des Fabrikmuseums

„Es war super schön und interessant, obwohl wir nicht her wollten.“

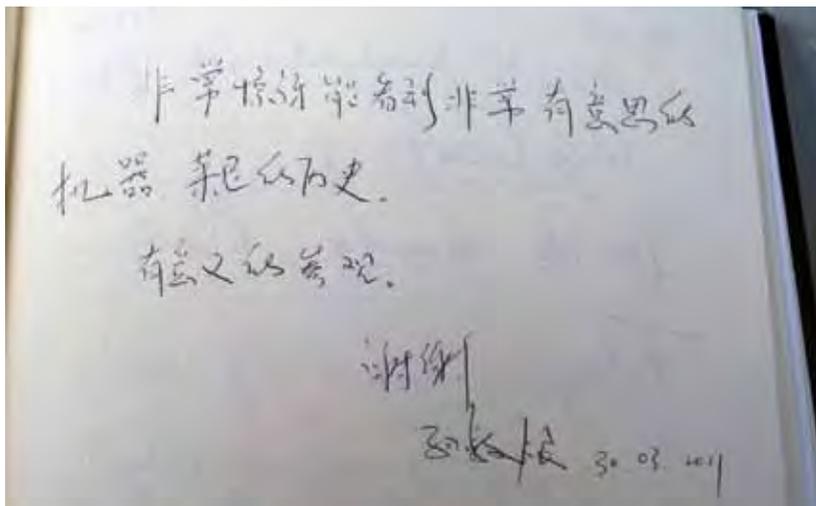
Hans Peuschel

Dieses Lob aus berufenem Kindermunde findet man – liebevoll mit gemalten Herzen verziert – in einem der vollgeschriebenen Gästebücher, die im Fabrikmuseum ausgelegt hatten. Sie zeigen, ob unsere Arbeit bei den Besuchern ankommt und anerkannt wird – und sie regen mitunter zum Schmunzeln an.

Wir haben in den Büchern der letzten fünf Jahre geblättert und einige Kommentare herausgesucht. Hier eine Auswahl:

- „Wir sind sehr begeistert und sehr beeindruckt von den historisch wertvollen Maschinen und dem enthusiastischen Vortrag! Dankeschön.“
- „Mir hat es sehr gut gefallen. Unglaublich, dass es so was noch gibt.“
- „Tolle Führung durch das Museum, prima für Kinder! Danke, es hat sehr viel Spaß gemacht.“
- „Herzlichen Dank für eine äußerst beeindruckende Führung, auch für mich als Frau.“
- „Es ist unglaublich, was vor 100 Jahren geleistet worden ist.“
- „Herzlichen Dank für die beeindruckende Führung. Auch unsere Tochter war begeistert. Hoffentlich bleibt das noch lange für die Zukunft erhalten.“
- „Eine sehr gute, kurzweilige Führung, die selbst unsere Schüler begeisterte. Wenn es irgendwie geht, werden wir nächstes Schuljahr wieder kommen.“
- „Hello from Ohio, we enjoyed the museum very much. Thank you.“
- „Erst dachte ich, dass es für eine Frau ein wenig langweilig wird. Aber was ich alles gesehen und gehört habe, war sehr interessant und hat mich total begeistert. Ich komme wieder.“
- „Eine unterhaltsame Führung mit einem charmanten Führer in einem interessanten Haus.“
- „Die Besichtigung des Museums war hochinteressant und der Höhepunkt unseres diesjährigen Betriebsausflugs! Weiterhin viel Erfolg mit dieser großartigen Einrichtung!“
- „Hochinteressante Führung und eine ebensolche Ausstellung. Phantastisch, was Maschinenbau-Kunst bewerkstelligte, beeindruckend der Rückblick in die Arbeitswelt von Gestern. Besten Dank an alle, die zur Wahrung der Erinnerung beitragen.“
- „Voll cool!!!!“

- „Die Führung durch das Fabrikmuseum war äußerst interessant. Wir haben uns in die Welt der Maschinen des 19./20. Jahrhunderts versetzt gefühlt. Herzlichen Dank!!“
- „Im Rahmen einer Geburtstagsfeier erlebten wir eine interessante Führung, sehr lebendig dargebracht, zur Freude unserer 20 Gäste.“
- „Wunderbar, einen Einblick in solche Produktionsweisen zu bekommen. Toll, was man früher schon alles geleistet hat. Der Geruch der alten Maschinen, die schönen Produkte – da wurden viele meiner Sinne bedient. Danke für das Engagement der „Ehrenamtlichen“ und die interessante Führung.“
- „Wir fandens super hier und die Führung hat unsere Erwartungen komplett übertroffen. Motivierte Führungsbegleiter sollte es überall geben! Danke, danke!“
- „Wir (waren) sind ganz begeistert und werden kräftig Werbung machen. Weiter so!“
- „Wir besichtigen auf unseren jährlichen Studienfahrten Produktionsstätten, Museen, Kulturgüter usw. Dieses Museum hat uns besonders beeindruckt, vor allem, weil wir nicht wussten, was „Leonische Waren“ sind. Vielen Dank!“
- „Selten haben wir eine so tolle Führung erlebt. Hier steckt wirklich „Herzblut“ drin! Vielen Dank dafür, wir kommen bestimmt wieder.“
- „Ein echt tolles Museum. Sehr interessant – und eine sehr kompetente Führung. Danke.“
- „Mein schönstes Museum, weil die Leute mir so viele Bänder geschenkt haben.“
- „Das Museum war ein echtes Erlebnis.“



Was unsere chinesischen Gäste geschrieben haben, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Große Dinge werfen ihren Schatten voraus

Kurzer Ausblick auf 2013

Hans Peuschel

Wie mehrfach berichtet, nimmt seit einigen Monaten der Anbau an das Fabrikmuseum und die damit verbundene Erweiterung und Umgestaltung des Museums in der Arbeit unserer Mitglieder breiten Raum ein. Herausragende Projekte sind dabei der Aufbau einer historischen Vergolderei, die Einrichtung einer „Heimarbeiterstube“, die grafische Neugestaltung der Beschilderung und die Einrichtung eines Vortragsraums und Depots im Neubau.

Feierliche Einweihung im Mai 2013

Der von der Stadt Roth errichtete Anbau wird im Rahmen eines Festaktes am Freitag, den 10. Mai 2013, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Einem breiten Publikum wird das „neue“ Museum bereits ab 23. März (Eröffnung der Museumssaison 2013) zugänglich sein.

10. Wasserradfest am 12. Mai 2013

Unser „Jubiläumsfest“ findet am Internationalen Museumstag statt, an dem zugleich Muttertag ist. Das genaue Programm wird noch bekannt gegeben. Hier empfehlen wir, immer wieder einmal einen Blick auf unsere neue Internet-Seite www.fabrikmuseum-roth.de zu werfen, auf der wir unsere Mitglieder und Freunde über unsere Arbeit auf dem Laufenden halten.



Fügt sich harmonisch in das Gesamtbild des Fabrikmuseums: der fast fertiggestellte Anbau. (Foto: Hans Peuschel)

Die Alex Zink Filzfabrik um 1960; Luftbild von Nordwesten
(siehe dazu Artikel ab Seite 8).





**Historischer Verein Roth e.V.
Fabrikmuseum**

Obere Mühle 4
D-91154 Roth
Telefon (0 91 71) 6 05 64
hist.verein.roth@t-online.de
www.fabrikmuseum-roth.de

**Öffnungszeiten
des Fabrikmuseums**

März (Frühlingsanfang) bis Ende Oktober
Samstag und Sonntag von 13.30 bis 16.30 Uhr,
im August (Sommerferien) auch Mittwoch
von 13.30 bis 16.30 Uhr.
Für Gruppen auch zu anderen Zeiten nach
vorheriger telefonischer Vereinbarung.